

Nachruf

Martin Stiewe zum Gedächtnis

Am 12. Oktober 2014 verstarb in Bielefeld Dr. theol. Martin Stiewe, langjähriges Mitglied der Kirchenleitung und des Landeskirchenamtes der Evangelischen Kirche von Westfalen, im vierundachtzigsten Lebensjahr.

Sein plötzlicher Tod überraschte Familie und Freunde gleichsam am Fuße der Aufzeichnungen über die Stationen seines Lebensweges, an denen er in den letzten Monaten seines Lebens intensiv und mit großer, innerer Freude gearbeitet und die er soeben vollendet hatte. Sie stellen jetzt eine kostbare Hinterlassenschaft dar, an der das Schrifttum zur westfälischen Kirchengeschichte der jüngsten Zeit manche Orientierung finden mag.

Martin Stiewe entstammte einem reformierten Pfarrhaus des Lipperlandes und war über die Generationen seiner Vorfahren mit der Geistes- und Kirchengeschichte dieser Landschaft verbunden. Da zu diesem Ahnenkreis auch der bekannte lippische „Visitator“ Mauritius Piderit gehört, zeigte sich Stiewe herzlich amüsiert, als er von einem Festredner gelegentlich als „Pideriti generis“ vereinnahmt wurde.

Immerhin war es – rebus sic stantibus – für ihn, wie er selbst bezeugt, bei seiner Ordination keine Beiläufigkeit, sondern eine auf „längeres Nachdenken“ gestützte Entscheidung, dass er seine Stellungnahme zu Schrift und Bekenntnis gegenüber der Kirchenleitung statt auf die reformierten auf die lutherischen Bekenntnisschriften ablegte. Dem Gedächtnis seines Vaters und dessen pfarramtlichen Dienstes in kirchlich und moralisch schwerer Zeit hat er eine liebevolle Schrift gewidmet.

Stiewe begann seinen theologischen Berufsweg zunächst als Studentenfarrer und als Studieninspektor am Predigerseminar Soest, ehe er sich – dem Rat des von ihm verehrten Ephorus Dr. Werner Danielsmeyer folgend – zur Intensivierung der Arbeit an seiner systematisch-theologischen Dissertation vom Dienst beurlauben ließ. Seine Dissertation hatte einen bedeutsamen Hintergrund; sie galt einem Thema aus dem Zusammenhang der Einführung der Union in Preußen 1817 und dem diesbezüglichen Einfluss Friedrich Schleiermachers. Die Stiewe eigene Freude an selbständiger, schöpferischer Arbeit führte das Projekt und die Promotion zügig zum erwünschten Ziel.

Entgegen seiner ursprünglichen Vorstellung nahm der nunmehr Ordinierte, Promovierte und jung Vermählte seinen Dienst nicht in der Pfarrstelle einer „Industrie-“Gemeinde des Ruhrgebiets auf, sondern trat an der Seite seines Freundes Herbert Demmer, des nachmaligen theologischen Vizepräsidenten der EKvW, in die weitgefächerte Arbeit des Volksmissionarischen Amtes ein, die im Kern auf die neuen Herausforderungen an den Dienst der Kirche angesichts stetig wachsender gesellschaftlicher Veränderungen in Freizeit-, Wohn- und Arbeitswelt gerichtet war. In dieser, ihn inhaltlich sehr beanspruchenden Arbeit erreichte ihn die Berufung zum

theologischen Landeskirchenrat in die geistliche Oberbehörde der westfälischen Kirche, das Landeskirchenamt in Bielefeld, der er zum 1. Februar 1973 folgte. Nach mehrjähriger Tätigkeit in dem aus Theologen und Juristen bestehenden Kollegium erweiterte sich sein Verantwortungsbereich durch seinen Eintritt als Oberkirchenrat in die westfälische Kirchenleitung, in die Stiewe 1977 durch die Landessynode gewählt wurde.

Von diesen beiden Positionen aus entfaltete er in der Folgezeit bis zu seiner Pensionierung seinen vielseitigen und fruchtbaren Dienst in unterschiedlichen Dezernaten, in deren Mittelpunkt der Gesamtbereich der theologischen Ausbildung unter Einschluss des landeskirchlichen Prüfungswesens stand. In alle Bereiche seines Wirkens brachte er den Fleiß und die Gründlichkeit, seine Bildungsbreite und die stets einsichtsvolle Menschlichkeit ein, die sein Wesen ausmachten.

Seine Dezernate legten den ständigen Kontakt mit der theologischen Wissenschaft nahe. Die prüfungsamtliche Praxis bedingte seine besondere Verantwortung bei Auswahl und Berufung der am Verfahren zu beteiligenden Hochschullehrer.

Stiewes besondere Nähe zur Kirchlichen Hochschule (Bethel) kam auf vielfache Weise zum Ausdruck. Bis zum Ende seiner Dienstzeit gehörte er dem Kuratorium der Hochschule an und bekleidete das Amt des stellvertretenden Kuratoriumsvorsitzenden. Die laufende Geschäftsführung der Hochschulverwaltung hat er über die Jahre als geschäftsführender Kurator mitverwaltet. Doch auch in den wissenschaftlichen Lehrbetrieb brachte er sich ein, indem er sich – bereits im Ruhestande – auf Bitten seines Freundes Prof. Dr. Dr. h.c. François Vouga an dessen Lehrveranstaltungen beteiligte, Vorlesungen hielt und als systematisch-theologischer Gesprächspartner für einen interdisziplinären Dialog den Studierenden zur Verfügung stand.

Einen ganz besonderen, nicht unmittelbar aus seinem Amte sich ergebenden Bereich, in dem er aber seine Leitungserfahrung zur Geltung bringen konnte, stellte der Vorsitz im Verwaltungsrat des Evangelischen Johannes-Werkes in Bielefeld dar, der ihm 1984 übertragen wurde. Das Werk, eine der größten diakonischen Einrichtungen in Deutschland mit mehr als 70 zugehörigen Betriebsstätten in Westfalen und rund 6.000 mitarbeitenden Menschen auferlegte dem Verwaltungsrat und seinem Vorsitzenden, indem ihm die Kontrolle des Vorstandes oblag, eine große Verantwortung. Bis in die Jahre des Ruhestandes verantwortete Stiewe diese ehrenamtliche Arbeit, die er nach seinen eigenen Worten als „Auszeichnung“ empfand.

Die Freunde der westfälischen Kirchengeschichte, denen dieses Jahrbuch zugeht, haben besonderen Anlass, das Andenken an den Verstorbenen mit großer Dankbarkeit wachzuhalten. Martin Stiewe war der Kirchengeschichte und deren Darstellung mit vornehmlichem Interesse verbunden. Der verständnisvolle Sensus für das geschichtlich Gewordene, auch und gerade in der Kirche, der ihm eigen war, entsprach den Anliegen und Zielen unseres Vereins und führte ihn früh zur Mitgliedschaft. Eine Fülle von Beiträgen und Rezensionen in der Abfolge unserer Jahrbücher trägt

seinen Namen. Noch in dem letzten, allerdings erst kurz nach seinem Tode erschienenen Jahrbuch beteiligte er sich mit aktuellen Buchbesprechungen, die – wie gewohnt – durch die Fülle, um nicht zu sagen Vollständigkeit der in Betracht kommenden Aspekte beeindruckten. Nach einem akademischen Workshop, an dem wir aus besonderem Anlass gemeinsam teilgenommen hatten und welcher Entwicklungen in Darstellung und Deutung kirchengeschichtlicher Zusammenhänge analysierte, erlebte ich ihn mit geradezu jugendlichem Elan, die aufgezeigten Positionen im Gespräch nachzuvollziehen und abzuwägen. – 2011 hat der Verein Stiewes Engagement für die Sache der Kirchengeschichte durch Verleihung der Ehrenmitgliedschaft gewürdigt.

Als der Tod ihm die Feder aus der Hand nahm, fand seine Frau die erwähnten, eigenbiographischen Manuskripte wohlgeordnet und abgeschlossen vor, so dass sie unverändert in die Hände der von ihm Bedachten weiter gelangen konnten. Wir machen uns den Zusatz zu eigen, mit dem sie dieses letzte Opus versehen hat:

„Martin begegnet uns in ihnen, wie er war: mit der tiefen inneren Zufriedenheit, Besonnenheit und Ausgeglichenheit, die sein Leben bestimmten.“

R.I.P.

Ulrich-Jürgen Scharmann